

GRUNDSATZFRAGEN

Ökumenische Existenz heute, Bd. 1.

Wolfgang Huber, Dietrich Ritschl, Theo Sundermeier. Chr. Kaiser Verlag, München 1986. 148 Seiten. Kart. DM 16,80.

„Theologische Existenz heute!“ war 1933 Karl Barths eindringliche Mahnung, die Aufgabe der Kirche weder aus den Bewegungen noch aus den Krisen der jeweiligen Situation, sondern allein aus ihrem Verkündigungsauftrag zu bestimmen. Die damit eröffnete Schriftenreihe ist nun zu Ende; an ihre Stelle tritt die „Ökumenische Existenz heute“, deren erster Band Beiträge der drei Herausgeber enthält. Ein zweiter Band mit dem situationsbestimmten Thema einer „Theologie für das Nuklearzeitalter“ von Gordon S. Kaufman ist bereits angekündigt.

Den Übergang von der theologischen zur ökumenischen Existenz signalisiert ein bezeichnendes „Aber“: „Die theologische Integrität angesichts politischer und wirtschaftlicher Krisen und Katastrophen soll auch für die neue Reihe Vorbild sein. *Aber* den Horizont heutiger christlicher Existenz bildet in bislang nie erfahrener Dringlichkeit die ökumenische Gemeinschaft der Christenheit. Kirchliche Entscheidungen und Positionen sind in der Gegenwart daraufhin zu überprüfen, ob sie ökumenisch verantwortet werden können. Der Theologie fällt dabei eine kritisch-prüfende (sic!) Aufgabe zu“ (7f). In „freien Formulierungen“ und „nicht in streng akademischer Sprache“ – was das auch heißen mag – enthält jeder der drei Beiträge einen situationsbestimmten Aspekt ökumenischer Verantwortung.

D. Ritschl zeigt „Wege ökumenischer Entscheidungsfindung“, darunter die Empfehlung zu einem Entscheidungsaufschub bei Forderungen, die zwar wünschbar, aber nicht durchführbar sind. Als Beispiel wird erwähnt u. a. die „Einsetzung von Soziologen oder Psychologen in reguläre Pfarrämter, den generellen Verzicht auf die Ordination der jungen ihr Amt antretenden Pfarrer“ (dieser Genfer Konflikt liegt einige Jahre zurück) oder auch das ökumenisch so heikle Problem der Frauenordination. Zwinglis für die Zweinaturenlehre verwendeter Begriff der „Alloiosis“ (Luther: „... da durch er alles wil schlecht machen...“) wird als Hilfe empfohlen, inhaltliche Gemeinsamkeiten bei verschiedener Redeweise aufzudecken. Gewiß gibt es nicht nur zwischen, sondern auch in den Kirchen viele Nebensächlichkeiten, von denen die in Christus gegebene Einheit verdeckt oder gar zerstört wird. Um so mehr überrascht dann die lapidare Behauptung, die Verständigung zwischen Juden und Christen sei „das ökumenische Problem par excellence“.

Th. Sundermeier bietet den Begriff „Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute“ an. Andeutungen aus der südamerikanischen Befreiungstheologie helfen zu seiner theologischen Dignität um aufzunehmen, was in früheren Jahren unter der von D. Bonhoeffer hergeleiteten These „Kirche für andere“ formuliert worden war. Demnach ist die Kirche „Hilfs-, Lehr- und Festgemeinschaft. In ihr bleibt keiner, der er war. Sie verändern sich alle“ (72), und dazu: „Konvivenz wird zur Überlebensstrategie“ (74). Offenbar soll mit diesem Begriff die Geistgemeinschaft in

eine Aktionsgemeinschaft überführt werden.

W. Huber behandelt das Thema „Ein ökumenisches Konzil des Friedens – Hoffnungen und Hemmnisse“. „Das Gebot der Stunde“, wie es von der VI. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983 proklamiert worden war, wird in seinen Ursprüngen und Zielen abgesprochen. Dabei kehrt die Paul Tillich und Emanuel Hirsch seinerzeit verbindende, von Karl Barth damals aber scharf abgelehnte „theologisch gehaltlose und alle theologischen Elemente entleerende Kairosphilosophie“ wieder.

Woher kommt, wohin führt diese ökumenische Existenz heute, die an die Stelle der theologischen von damals getreten ist?

Reinhard Slenzka

André Birmelé, *Le salut en Jésus Christ dans les dialogues oecuméniques.* (= *Cogitatio Fidei* 141) Les Éditions du Cerf / Éditions Labor et Fides, Paris 1986. 520 Seiten. Kart. FF 189,-.

Wenn die mit großem Einsatz und Aufwand in den letzten Jahren erarbeiteten Ergebnisse bilateraler und multilateraler Theologengespräche nicht stillschweigend wie viele ihrer Vorgänger in Bücherregalen verstauben sollen, müssen sie systematisch ausgewertet und in die theologische Arbeit einbezogen werden. Dies geschieht in der vorliegenden Habilitationsschrift (*doctorat d'État*) von André Birmelé, der Professor an der Fakultät für protestantische Theologie in Straßburg und langjähriger Mitarbeiter am Institut für ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes ist.

Aus der unmittelbaren Begleitung solcher Gespräche ist eine Untersu-

chung hervorgegangen, die sich in ihrem ersten Teil mit den Ergebnissen der Gemeinsamen Kommission von Einheitssekretariat und Lutherischem Weltbund befaßt, zu denen als Seitenreferenzen in einem zweiten Teil die Ergebnisse weiterer bilateraler Gespräche und zum Schluß noch das Dokument „Taufe, Eucharistie, Amt“ der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung herangezogen werden.

Die Anlage der Arbeit ist von vornherein dadurch ausgezeichnet, daß nicht nur theologische Ergebnisse einfach aufgenommen werden, sondern daß sie unter einer theologischen Fragestellung geprüft werden. Dies zielt vor allem auf die Punkte, an denen bei der Verständigung über vorwiegend ekklesiologische Fragen immer wieder ein Fundamentaldisens aufbricht. Verf. gibt zu bedenken, ob solche Differenzpunkte in der Ekklesiologie nicht letztlich ein Hinweis darauf sind, daß der angenommene Konsens in der Soteriologie lediglich eine Fassade ohne reales Fundament sein könne.

In dem Malta-Dokument „Evangelium und die Kirche“ von 1972 zeichnete sich „eine weitgehende Übereinstimmung im Verständnis der Rechtfertigungslehre“ ab. Dieser Ertrag wird im Zusammenhang weiterer theologischer Forschungsarbeit dargestellt. Es führt zu der Beobachtung, daß zwar im Verständnis der Rechtfertigung die reformatorischen Bekenntnisse und das Trienter Konzil einander näherstehen, als es zunächst den Anschein hat. Offen jedoch bleibt die Frage nach dem theologischen Stellenwert der Rechtfertigung sowie, damit eng verbunden, nach den Konsequenzen, die sich aus einer Verständigung über die Rechtfertigung ergeben. Damit ist das Verhältnis von Ekklesiologie und Soteriologie hervorgehoben.